uni.kat





- "NACH KRIEGEN SEHEN
 WIR EINE SOZIALPOLITISCHE EXPANSION"
 Ein Gespräch über den Zusammenhang von Krieg und Sozialstaat
- ECHTE
 BEGEGNUNGEN
 Studierende aus aller
 Welt in Bamberger
 Patenfamilien
- TAYLOR SWIFT:

 MEISTERIN DER KOMMUNIKATION

 UND KLANGKUNST

 Einblicke in die kulturwissenschaftliche Forschung zur größten Popikone der Gegenwart

Deutschland STIPENDIUM



Wir sind dabei



Stiften Sie Bildung – stiften Sie Chancen!

Durch das Deutschlandstipendium haben Sie die Möglichkeit, begabte Studierende finanziell zu fördern und während des Studiums zu begleiten. Ob Sie ein ganzes Stipendium stiften oder eine Einzelspende leisten: Der Bund verdoppelt den von Ihnen geleisteten Beitrag, so dass jeder gespendete Euro zweifach wirksam wird.

Das Deutschlandstipendium ist optimal geeignet für

- Unternehmen Potentiale entdecken und in die Region investieren
- Stiftungen, Vereine und Privatpersonen Talente fördern und ein Stück Welt bewegen
- Alumni Verbunden bleiben und Netzwerke erweitern

www.uni-bamberg.de/deutschlandstipendium

EDITORIAL

LIEBE UNIVERSITÄTSANGEHÖRIGE, LIEBE LESERINNEN UND LESER,

erst kürzlich schrieb ich in einem Geleitwort: "Das Einstehen für Diversität und Vielfalt ist für Universitäten und Hochschulen existenziell." Wir wollen diskriminierungsfreie Räume für die wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit den Fragen unserer Zeit schaffen. Das bedeutet, dass wir offen gegenüber neuen Erkenntnissen sind, Meinungsvielfalt fördern und mitunter auch Kritik an unseren eigenen Ideen und Vorstellungen aushalten müssen. Es bedeutet aber auch, dass wir uns klar zu den demokratischen Grundwerten unserer Gesellschaft bekennen: Auch und gerade antisemitische Aussagen und Verhaltensweisen haben an unserer Universität keinen Platz. Die Bayerische Universitätenkonferenz Universität Bayern e.V. bekennt sich in ihrer Resolution für Respekt an den bayerischen Hochschulen und gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus zur Verantwortung, "keinen Raum und keine Bühne für verfassungsfeindliche oder strafbare Taten, für Gewalt jeglicher Art, für Diskriminierung, Rassismus oder Antisemitismus" im akademischen Diskurs zu bieten. Die Universität Bamberg ist Gründungsmitglied des zu Jahresbeginn gegründeten Bamberger Bündnisses für Toleranz. Mit diesem Schritt wollen wir unserer Haltung auch öffentlich noch stärker Ausdruck verleihen. Im Titelthema unseres Campusmagazins geben wir Ihnen außerdem erste Einblicke in das neue Zertifikatsprogramm Antisemitismuskritische Bildung, das in diesem Semester anlaufen soll. Das Zertifikat richtet sich in erster Linie an Lehramtsstudierende, ist aber auch für alle ande-

ren interessierten Studierenden offen.



Darüber hinaus berichtet die vorliegende uni.kat-Ausgabe wie gewohnt über aktuelle Entwicklungen im universitären Leben. Die Rubrik Kultur & Gesellschaft dreht sich diesmal um das nur auf den ersten Blick unwissenschaftliche Phänomen Taylor Swift: Jörn Glasenapp, Inhaber der Professur für Literatur und Medien, beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit dem Hype um die US-amerikanische Sängerin. In der Rubrik Forschung & Praxis berichtet Carina Schmitt, Professorin für Politikwissenschaft. insbesondere international vergleichende Politikfeldanalyse, von ihren Arbeiten zu den Auswirkungen von Kriegen und anderen bewaffneten Konflikten auf die Gestaltung von Sozialpolitik.



Prof. Dr. Kai Fischbach, Präsident

Lesen Sie außerdem in der Rubrik Service & Verwaltung, wie das Programm Female Entrepreneurship Empowerment Gründerinnen an der Universität Bamberg unterstützt. In der Rubrik Diversität & Internationales schließlich berichten Austauschstudierende und Familien von ihren Erfahrungen mit der Initiative StiPf: Studierende aus aller Welt in Bamberger Patenfamilien, die Austauschstudierende mit Bambergerinnen und Bambergern zusammenbringt.

Eine einsichtsreiche Lektüre wünscht Ihnen

Wai tiselb/

Kai Fischbach

3



INHALT

Punkt für Punkt

News - Auf den Punkt ... was man wissen sollte

Antisemitismusprävention IM KLASSENZIMMER Die Rolle von Schulen und Universitäten

12 "NACH KRIEGEN SEHEN WIR EINE SOZIALPOLITISCHE EXPANSION"

Ein Gespräch über den Zusammenhang

von Krieg und Sozialstaat

ECHTE BEGEGNUNGEN

Studierende aus aller Welt in Bamberger Patenfamilien

VON MENTORINNEN BEGLEITET, VON VISIONEN GETRAGEN

> Wie die Universität Frauen beim Start in die Selbstständigkeit unterstützt

TAYLOR SWIFT:

MEISTERIN DER KOMMUNIKATION UND KLANGKUNST

Einblicke in die kulturwissenschaftliche Forschung

zur größten Popikone der Gegenwart

PERSONALIA

WER KOMMT? WER GEHT? WER FEIERT?

Personelle Neuigkeiten aus der Universität von November 2023 bis April 2024

IMPRESSUM

ABBILDUNGSVERZEICHNIS



16



18

SAFE THE DATE: DIES ACADEMICUS

Die Universität Bamberg feiert ihren 377. Geburtstag!

Am Montag, 11. November 2024, erinnert die Universität mit dem Dies academicus an die Gründung der Hochschule, präsentiert aktuelle Entwicklungen im universitären Betrieb und verleiht Preise für besondere wissenschaftliche Leistungen.

Die Veranstaltung findet um 17 Uhr im Auditorium Maximum der Universität, Feldkirchenstr. 21, statt.

Alle Universitätsangehörigen sowie Freundinnen und Freunde der Universität sind herzlich eingeladen.



22



24

NEWS - AUF DEN PUNKT

Strukturprojekt Wegweisende Lehrerbildung erfolgreich abgeschlossen

Rund 130 Publikationen, mehr als 100 Lehrkräftefortbildungen, knapp 30 Workshops und Vernetzungsveranstaltungen, 31 neue Veranstaltungskonzepte für das Lehramt: das ist lediglich eine kleine Bilanz in Zahlen des Projektes Wegweisende Lehrerbildung (WegE), das im Dezember 2023 seinen Abschluss fand. Seit 2016 beschäftigten sich in diesem Strukturprojekt zahlreiche Forschende der Universität Bamberg mit der Lehrkräftebildung. Das Projekt wurde mit insgesamt 6,8 Millionen Euro in zwei Projektphasen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

https://blog.uni-bamberg.de/campus/2023/wegweisende-lehrerbildung



WELTOFFENE HOCHSCHULEN GEGEN FREMDENFEINDLICHKEIT **Toleranz beginnt im Kopf« Uni BAMBERC

Universitätsleitung bei Auftaktveranstaltung des Bamberger Bündnisses für Toleranz

Zahlreiche Akteurinnen und Akteure aus Stadt und Landkreis Bamberg haben sich am Mittwoch, 7. Februar 2024, im Spiegelsaal der Harmonie getroffen, um die Gründung des Bamberger Bündnisses für Toleranz zu unterstützen. Mit ihrer Teilnahme will die Universitätsleitung deutlich machen, dass sie eine offene und tolerante Gesellschaft sowie die Bewahrung der Demokratie ausdrücklich unterstützt und aktiv mitgestalten will. Für diese Grundwerte unserer Verfassung stehen nicht zuletzt Wissenschaft und Hochschulen ein – durch Weltoffenheit und Schutz vor Diskriminierung sowie eine offene, vernunftgeleitete Debattenkultur.

https://blog.uni-bamberg.de/campus/2024/buendnis-fuer-toleranz

Universität Bamberg ist das bedeutendste KI-Zentrum der Region

Am Donnerstag, 18. April 2024, feierte das Bamberger Zentrum für Künstliche Intelligenz (BaCAI) offiziell seine Eröffnung. "Die Gründung des Bamberger Zentrums für Künstliche Intelligenz ist für die Region ein wichtiger Meilenstein", sagt Prof. Dr. Ute Schmid, geschäftsführende Direktorin des BaCAI und Inhaberin des Lehrstuhls für Kognitive Systeme. "Wir schaffen so eine dynamische Plattform, um Forschung, Lehre und Innovation im Bereich KI zu vereinen, etablierte Anwendungsfelder zu stärken und neue Anwendungsfelder zu erschließen." Das BaCAI habe es sich zur Aufgabe gemacht, die offene Forschung im Bereich der Künstlichen Intelligenz mit nationaler und internationaler Sichtbarkeit voranzutreiben, um einen positiven Einfluss auf das Leben der Menschen zu haben.

https://blog.uni-bamberg.de/forschung/2024/eroeffnung-bacai



... WAS MAN WISSEN SOLLTE



Fakultäten vergeben Preise für gute Lehre

Die vier Fakultäten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg würdigen jährlich Dozentinnen und Dozenten insbesondere aus dem akademischen Mittelbau für ihre herausragende Lehre mit den Preisen für gute Lehre. Ende 2023 gingen die Preise an Dr. Corina Erk, Micaela Großmann, Theresa Henn und Daniel Jäger. Die Auswahlkommissionen der Fakultäten wählen die Preisträgerinnen und Preisträger anhand der Bewerbungen, die Auskunft geben über die betreuten Lehrveranstaltungen, das Lehrkonzept sowie die Lehrevaluationen. Kriterien sind unter anderem, wie überzeugend die Bewerberinnen und Bewerber ihre eigene Lehre reflektieren oder wie innovativ und kreativ die Konzepte der Lehrveranstaltungen sind.

https://blog.uni-bamberg.de/menschen/2024/fakultaetspreise-gute-lehre

1,6 Millionen Euro für zukunftsweisende Lehre

Das Projekt Digitale Kulturen der Lehre entwickeln (DiKuLe) hat sich zum Ziel gesetzt, koordinierte und reflektierte Ansätze zur Entwicklung neuer Lösungen und Formate für die digitale Hochschullehre zu entwickeln. Gestartet ist das Projekt bereits 2021 mit einer Förderung von 3,7 Millionen Euro aus der ersten Förderbekanntmachung Hochschullehre durch Digitalisierung stärken des Bund-Länder-Programms Innovation in der Hochschullehre. Jetzt konnte die Otto-Friedrich-Universität Bamberg weitere rund 1,6 Millionen Euro von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre für die Entwicklung moderner, digitaler Lehre einwerben. Damit wird das Projekt um eineinhalb Jahre bis Ende 2025 verlängert.



https://blog.uni-bamberg.de/campus/2024/dikule-geht-in-die-verlaengerung

Forschungsinformationen für alle!

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg versteht sich seit langem als Vorreiterin für Open Access – also den freien Zugang zu Forschungspublikationen, -daten und -informationen. Unter anderem hat sie das umfassendste Forschungsinformationssystem deutscher Universitäten. Jetzt ist die Universität Bamberg eine der Erstunterzeichnenden der Barcelona Declaration on Open Research Information. Die Unterzeichnenden setzen sich dafür ein, dass Forschungsinformationen frei zugänglich sind, und verwenden Systeme, die offene Forschungsinformationen unterstützen. Sie sorgen für die Nachhaltigkeit der verwendeten Systeme und unterstützen die Transformation zu offenen Forschungsinformationen.

https://blog.uni-bamberg.de/campus/2024/barcelona-declaration



ANTISEMITISMUSPRÄVENTION IM KLASSENZIMMER

DIE ROLLE VON SCHULEN UND UNIVERSITÄTEN

HANNAH FISCHER

Antisemitismus ist ein gesellschaftliches Problem, das auch vor Schulen nicht Halt macht. Bamberger Forschung gibt Hinweise darauf, dass Lehrkräfte im Umgang mit judenfeindlichen Vorkommnissen bisweilen überfordert sind – gar Angst vor der Konfrontation haben. Als Teil der Gesellschaft und Lehrkräftebildungsstätte ist es Aufgabe der Universitäten, sich dem anzunehmen. Die Universität Bamberg hat das Zertifikat Antisemitismuskritische Bildung entwickelt, um zukünftige Lehrkräfte besser zu wappnen.

chulen sind Orte der Vielfalt. Die Heterogenität umfasst Deine Vielzahl von Dimensionen – etwa verschiedene kulturelle und ethnische Hintergründe, sozioökonomische Unterschiede, sprachliche und religiöse Vielfalt oder auch unterschiedliche kognitive und körperliche Fähigkeiten. Diese Heterogenität kann wertvolle Bereicherung und Herausforderung zugleich sein. Das Thema beschäftigt nicht nur die Schulen selbst, sondern unter anderem im Sinne der Lehrkräftebildung auch die Universitäten. Die Sprecherin des Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg (ZLB) Prof. Dr. Theresa Summer betont: "In unserer Arbeit ist es uns ein zentrales Anliegen, Aufgeschlossenheit und Toleranz zukünftiger Lehrkräfte zu fördern. Dabei steht die Achtung der Menschenrechte im Vordergrund, weshalb wir der Antisemitismusprävention große Bedeutung beimessen. Es ist uns wichtig, dass angehende Lehrkräfte aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen ernst nehmen und für die Konfrontation mit menschenfeindlichen Vorkommnissen an Schulen gerüstet werden. Lehrkräfte müssen in der Lage sein, mit Lernenden in einen Diskurs zu treten, um ein kritisch-reflexives Denken zu fördern."

Antisemitismus ist Realität an Schulen

Im Kontext der Heterogenität an Schulen sind antisemitische Vorfälle schmerzliche Realität. Für 2023 registrierte die *Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus – RIAS Bayern* 38 antisemitische Vorfälle allein an bayerischen Schulen. Judenfeindlichkeit im Klassenzimmer ist kein neues Phänomen: Ein prominenter Fall, der vergangenes Jahr medial hohe Wellen schlug, war die Flugblattaffäre um Hubert Aiwanger. Einige Wochen vor der Landtagswahl in Bayern deckte die Süddeutsche Zeitung auf, dass der amtierende Wirtschaftsminister und Vizeministerpräsident Bayerns als Schüler im Schuljahr 1986/1987 ein Flugblatt mit unter anderem antisemitischen Inhalten verfasst haben soll.



Prävention muss früh beginnen

Antisemitismus an Schulen ist kein isoliertes Problem, sondern ein Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher Tendenzen. Mit dem Angriff der Hamas auf Israel und den israelischen Militäroperationen im Gaza-Streifen ist der Konflikt in der Region wieder eskaliert. Seither nehmen auch antisemitische Vorfälle in Deutschland zu. In Bayern seien 2023 insgesamt 73 Prozent mehr Fälle dokumentiert worden als noch im Jahr zuvor, meldete RIAS im April 2024. Umso wichtiger ist es, früh mit der Antisemitismusprävention anzufangen, findet Dr. Paula Rüb. Sie hat bis 2023 zu dem Thema bei Prof. Dr. Annette Scheunpflug am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik promoviert. Die Schule sei die letzte Sozialisationsinstanz, die noch

eingreifen könne, sodass sich antisemitische Denkmuster nicht verfestigen. "Ich komme aus der Praxis und habe bis 2019 an der Fachakademie für Sozialpädagogik und an Berufsschulen in Nürnberg unterrichtet", erläutert Paula Rüb. "In den letzten zehn bis 15 Jahren sind mir zunehmend antisemitische Äußerungen von Schülerinnen und Schülern aufgefallen. Das hat mich als Mensch mitgenommen; und als Lehrerin war ich verunsichert, wie ich damit umgehen soll." Wie ihr geht es auch anderen Lehrkräften. Forschung zu Judenfeindlichkeit an Schulen und zum angemessenen Umgang damit gab es zu diesem Zeitpunkt kaum, wie Paula Rüb feststellen musste. Ihre Literaturrecherche blieb damals

nahezu ergebnislos. So machte sich die heute 70-jährige studierte Diplompädagogin selbst an die Arbeit.

Wie gehen Lehrkräfte mit Judenfeindlichkeit um?

In ihrer Dissertation, die 2023 veröffentlicht wurde, ging sie der Frage nach, wie Lehrkräfte mit Antisemitismus umgehen. Aus Interviews mit 17 nichtjüdischen und jüdischen Lehrkräften entwickelte sie in ihrer qualitativen Arbeit vier Idealtypen der Auseinandersetzung mit solchen Vorkommnissen: Bei der suspendierten Auseinandersetzung entziehen sich die Lehrkräfte der Auseinandersetzung mit den Schülerinnen und Schülern, indem sie den Vorfall negieren, bagatellisieren oder die Verantwortung beispielsweise an die Schulleitung abgeben. Die restriktive Auseinandersetzung ist dadurch gekennzeichnet, dass Lehrkräfte eine dialogische Auseinandersetzung vermeiden, indem sie sie untersagen. Die gesellschaftlich normierte Auseinandersetzung zeichnet sich dadurch aus, dass lediglich eine inhaltlich curriculare beziehungsweise eine standardisierte Auseinandersetzung stattfindet. Bei der situationsbezogenen Auseinandersetzung stellen sich Lehrkräfte judenfeindlichen Vorkommnissen direkt und gehen auf die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ein. Gemein ist allen Typen die Brisanz des Themas Antisemitismus: Alle interviewten Lehrkräfte waren sich der Problemhaftigkeit bewusst; im Bewusstsein dieser Brisanz positionierten sie sich jedoch unterschiedlich dazu.

Lehrkräftefortbildungen evidenzbasiert gestalten

Nur bei einem der vier Orientierungsmuster – nämlich der situationsbezogenen Auseinandersetzung – handelt es sich um ein dem Problem pädagogisch angemessenes Verhalten, ordnet Paula Rüb ein. Die Ergebnisse findet sie selbst erschreckend: "Ich bin davon überzeugt, dass ein Teil der Interviewpartnerinnen und -partner wirklich gewillt war, sich in solch



Wie gehen Lehrkräfte mit Antisemitismus um?

Mit dieser Frage beschäftigte sich Paula Rüb in ihrer Dissertation.

Caroline Rau setzt sich in ihrer Forschung mit Demokratieerziehung auseinander und bietet Seminare zum Umgang mit Antisemitismus in pädagogischen Handlungsfeldern an.



einer Situation gut zu verhalten. Ich habe nicht erwartet, dass die Verunsicherung, die teilweise schon eher in Richtung Angst geht, bei dem Thema so groß ist." Ihre hypothesenbildende Forschung, die erste Anhaltspunkte bietet, welche Muster sich bei Lehrkräften im Umgang mit Antisemitismus zeigen, sieht sie erst als Anfang. Paula Rüb hofft, dass sich eine quantitative Arbeit anschließt: "Wenn wir wissen, wie die Typen der Auseinandersetzung quantitativ verteilt sind, könnte man auf dieser Erkenntnis aufbauend die Lehrkräfteausbildung und -fortbildungen entsprechend ausrichten."

Antisemitismus führt zu Spaltung der Gesellschaft

Angesetzt werden muss also auch an den Universitäten, die wie in Bamberg für die Lehrkräfteausbildung zuständig sind. Paula Rüb arbeitet eng zusammen mit Dr. Caroline Rau, Akademische Rätin auf Zeit am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik. Sie setzt sich in ihrer Forschung unter anderem mit Demokratiebildung und -erziehung auseinander und bietet Seminare zum Umgang mit Antisemitismus in pädagogischen Handlungsfeldern an. "Antisemitismus ist nur ein Aspekt von vielen, etwa neben Rassismus, die zu einer Spaltung der Gesellschaft führen", sagt Rau. Demokratieerziehung habe demnach mehrere Dimensionen - Antisemitismusprävention sei eine davon. Insbesondere Lehramtsstudierende lernen in ihren Seminaren zum Beispiel, was Antisemitismus ist, wie sie damit an Bildungseinrichtungen angemessen umgehen können und wie sie schon im Vorfeld präventiv agieren können.

Antisemitismusprävention an Lebensrealität ausrichten

"Bei meiner Arbeit mit Studierenden und bei Fortbildungen mit Lehrkräften ist mir aufgefallen, dass viele Teilnehmende gar nicht wissen, wofür sich Kinder und Jugendliche interessieren und an welchen Stellen sie mit Antisemitismus in Berührung kommen", sagt Rau. Das könne zum Beispiel bei Songs aus der Rapszene der Fall sein, die sie in ihrem Alltag hören. Antisemitismusprävention müsse an den Schulen aber genau dort ansetzen: nah an der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler. Wichtig ist ihr außerdem, dass sich pädagogisches Personal emotional und psychisch dafür wappnet, dass es reagieren muss und kann, insbesondere wenn ein

Vorfall auftritt. Dazu forscht Rau: "Alle sind sich einig: Es darf keinen Antisemitismus geben. Aber Lehrkräfte müssen von dieser Aussage ausgehend ein positives Gegenbild demokratiebezogener Werte entwerfen, an denen sie entsprechende Erziehungsziele, konkrete Handlungsschritte und pädagogische Konzepte orientieren. Meine Untersuchungen zeigen, dass diese Aspekte für Lehrkräfte im Kontext von Antisemitismusprävention und -intervention besonders herausfordernd sind." Ihre Forschungserkenntnisse fließen in Lehrkräftefortbildungen und die Lehramtsausbildung in Bamberg ein. Gerade die Lehramtsausbildung sei stark disziplinär ausgelegt in Deutschland. "Antisemitismus ist jedoch ein Querschnittsthema, das interdisziplinär bearbeitet werden muss", findet Rau.

Neues Zertifikat an der Universität Bamberg

Hier setzt eine neue Initiative an der Universität Bamberg an: Prof. Dr. Kathrin Gies, Inhaberin des Lehrstuhls für Alttestamentliche Wissenschaften, hat gemeinsam mit ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Jana Hock und weiteren Universitätsangehörigen das Zertifikat Antisemitismuskritische Bildung entwickelt, das zum Wintersemester 2024/25 startet. In unterschiedlichen Seminaren sollen Studierende Expertise in dem Bereich entwickeln, aber auch beispielsweise Wissen über das Judentum erwerben. Haben die Studierenden genügend ECTS-Punkte gesammelt, wird ihnen ein entsprechendes Zertifikat als Nachweis ausgestellt. Mit zahlreichen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fächern steht Gies bereits in Kontakt. Sie wollen Lehrveranstaltungen zum Zertifikat beitragen. Mit dabei sind neben der Katholischen und Evangelischen Theologie beispielsweise die Fächer Pädagogik, Judaistik, Anglistik, Germanistik, Romanistik, Slawistik und Psychologie. Primäre Zielgruppe des Zertifikats sind



Da Antisemitismus ein gesellschaftliches Problem ist, gehört es auch an die Universitäten – als Gegenstand in Forschung und Lehre.

Lehramtsstudierende, aber auch alle anderen interessierten Studierenden. "Schulen gelten als Brennglas der Gesellschaft", sagt Kathrin Gies. Gerade bei Kindern und Jugendlichen zeige sich noch ungefilterter, was vielleicht an anderer Stelle tabuisiert werde und deshalb nicht öffentlich zu Tage trete. "Lehrkräfte müssen kompetent sein, um mit antisemitischen Vorkommnissen adäquat umzugehen – oder im besten Fall präventiv in ihren Klassen Aufklärung leisten, damit es gar nicht erst zu Antisemitismus kommt", erläutert Gies. Die Stärke des Zertifikats sieht sie vor allem im interdisziplinären Ansatz, weil dadurch die Komplexität des Problems und die Notwendigkeit von fächerübergreifendem Wissen und Kompetenzen sichtbar werde.

Lehramtsstudierende profitieren für berufliche Zukunft

Anna Pistner studiert die Fächer Katholische Religionslehre, Englisch und Italienisch für Lehramt an Gymnasien. Sie hat sich im Rahmen ihres Studiums im Wintersemester 2023/24 intensiv mit Antisemitismusprävention befasst. Sie besuchte regelmäßig das Theologische Forum, das sich der Antisemitismuskritik mit insgesamt fünf Vorträgen widmete, sowie das Begleitseminar dazu. Im Rahmen eines Projektmoduls am Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaften hat sie zudem eine Ausstellung zum Thema Antisemitismus erarbeitet, die in der Teilbibliothek 1 zu sehen war. "Auch wenn mich diese Form der Diskriminierung nicht selbst direkt betrifft, ist es für mich ein bedrückendes Thema", sagt sie. Antisemitismus sei im Alltag sehr präsent, was vielen gar nicht bewusst sei. Antisemitismus gebe es nicht nur in extremen Gruppierungen - es gebe ihn auch in der Mitte der Gesellschaft. "Mir ist erst während des Projekts aufgefallen, dass ich selbst nicht klar wusste, was Antisemitismus ist und wie viel indirekten Antisemitismus es im Alltag gibt." Schon in der deutschen Sprache sei dieser verankert. "Ich würde mich selbst nicht als eine Person bezeichnen, die je antisemitisch gedacht oder entsprechende Äußerungen getätigt hat. Aber ich glaube nicht, dass ich vor dem Projekt besonders sensibel für die Thematik war - vor allem für Nuancen, die nicht so offensichtlich sind." Aus ihrem Projekt nimmt sie viel für ihren späteren Beruf als Lehrerin mit: "Ich bin jetzt sensibler für Antisemitismus. Ob ich in meinem späteren Beruf in jeder Situation angemessen auf Judenhass reagieren kann, weiß ich nicht. Aber ich habe für mich vor allem mitgenommen, dass ich den Mut haben will, etwas zu sagen, wenn ich antisemitische Vorfälle und Aussagen mitbekomme." Das Zertifikat soll Studierenden wie Anna Pistner zu Gute kommen.

Zertifikat passt zu Selbstverständnis der Universität

"Antisemitismus ist ein gesellschaftliches Problem. Und alles, was in der Gesellschaft virulent ist, gehört auch an die Universitäten und sollte Gegenstand von Forschung und Lehre sein", sagt Prof. Dr. Sabine Vogt, Vizepräsidentin für Diversität

und Internationales und selbst ehemalige Sprecherin des Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Einerseits müsse sich die Universität mit Antisemitismus als gesellschaftlichem Phänomen auseinandersetzen. Andererseits mache Antisemitismus auch vor Universitäten selbst nicht Halt. "Die Universität Bamberg versteht sich als ein Ort gelebter Vielfalt und steht dafür ein, ihren Angehörigen eine



Lehramtsstudentin Anna Pistner hat im Wintersemester 2023/24 eine Ausstellung zum Thema Antisemitismus erarbeitet.

weltoffene, tolerante, diskriminierungsfreie und sichere Umgebung für Forschung, Lehre und Arbeit zu bieten." Das geplante Zertifikat Antisemitismuskritische Bildung füge sich in dieses Selbstverständnis ein. Die Universität nehme damit zudem ihre Verantwortung wahr, die Gesellschaft mitzugestalten und auf demokratischer Grundlage Ideen für die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen zu entwickeln und umzusetzen.

Zertifikat Antisemitismuskritische Bildung:

Zum Wintersemester 2024/25 können Studierende der Universität Bamberg zum ersten Mal Kurse belegen, die sie sich für das Zertifikat Antisemitismuskritische Bildung anrechnen lassen können. Es steht ihnen dabei ein breites Lehrangebot zahlreicher Fächer wie etwa der Katholischen und Evangelischen Theologie, Pädagogik, Judaistik oder Romanistik zur Verfügung.

Alle Informationen rund um das Zertifikat, seine Rahmenbedingungen und konkrete Module sind zu finden auf den Seiten des Zentrums für Schlüsselkompetenzen (ZSK):

www.uni-bamberg.de/babt/schluesselkompetenzen/ angebote-fuer-studierende/ zertifikat-antisemitismuskritische-bildung



"NACH KRIEGEN SEHEN WIR EINE SOZIALPOLITISCHE EXPANSION"

EIN GESPRÄCH ÜBER DEN ZUSAMMENHANG VON KRIEG UND SOZIALSTAAT

SAMIRA ROSENBAUM

Im Jahr 2023 gab es mehr Kriege, Krisen und Konflikte als je zuvor. Welche Auswirkungen hat das auf die Alterssicherung, das Gesundheitssystem oder Leistungen für Familien und Arbeitslose in den betroffenen Ländern? Prof. Dr. Carina Schmitt, Inhaberin des Lehrstuhls für International Vergleichende Politikfeldanalyse, forscht im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs zu den Zusammenhängen zwischen bewaffneten Konflikten und Sozialpolitik. Mit uni.kat sprach sie über ihr aktuelles Projekt Bewaffnete Konflikte und sozialpolitische Entwicklungsdynamiken (s. Kasten).

- uni.kat: Wie sind Sie dazu gekommen, sich mit dem Zusammenhang von Krieg und Sozialpolitik zu beschäftigen?
- Schmitt: Im Grunde war es die Beobachtung, dass wir nach Kriegen in vielen Ländern eine sozialpolitische Expansion sehen. Staaten bauen mittelfristig oft die Rentensysteme aus, verbessern die Gesundheitsversorgung oder investieren in Bildung. Diese Feststellung hat meinen Kollegen Prof. Dr. Herbert Obinger von der Universität Bremen und mich stutzig gemacht: Krieg bringt so viel Leid und Zerstörung, hat gleichzeitig aber eine förderliche Wirkung auf Sozialpolitik. Welche Bedingungen und Umstände dafür verantwortlich sind, untersuchen wir in diesem gemeinsamen Projekt.
- uni.kat: Was genau schauen Sie sich da
- *Schmitt:* Dass Krieg und Sozialpolitik etwas miteinander zu tun haben, ist plausibel, wenn man genauer hin-

schaut. Krieg geht mit Zerstörung einher, die Bedürfnisse in einer Gesellschaft steigen. Wie geht man mit Verwundeten um? Mit Menschen, die ihre Existenzgrundlage verloren haben? Das sind Fragen, auf die ein Staat reagieren muss. In dem Projekt fragen wir, welche Auswirkungen genau beobachtet werden können. Zudem ist Krieg nicht gleich Krieg. Man muss zum Beispiel zwischenstaatliche Konflikte, bei denen zwei oder mehrere Länder gegeneinander Krieg führen, unterscheiden von innerstaatlichen Konflikten wie einem Bürgerkrieg. Dafür werden neben quantitativen Analysen fünf Länder anhand von Fallstudien analysiert.

- uni.kat: Es gab und gibt so viele Kriege und Konflikte. Wie sind Sie bei der Auswahl der Länder vorgegangen?
- **Schmitt:** Uns war vor allem wichtig, möglichst unterschiedliche Regionen zu berücksichtigen. In Deutschland blicken wir auf die Auswirkungen der beiden Weltkriege. Mit Bulgarien ist ein Land aus dem ehemaligen Ostblock aufgenommen, das in einem kommunistischen Regime verortet war. In Peru betrachten wir die Auswirkungen einer Militärdiktatur. Und mit Angola ist ein Land in Subsahara-Afrika vertreten, das dem portugiesischen Kolonialsystem unterworfen war. Durch die verschiedenen Regionen, Regime und sozioökonomischen Bedingungen haben die Staaten ganz unterschiedliche Möglichkeiten zu reagieren.
- uni.kat: Wie gehen Sie bei den Fallstudien vor?
- Schmitt: Sehr viel kann man über die Arbeit in Archiven erfahren. Politische Aushandlungsprozesse und Entscheidungen sind zumeist in Form von Protokollen dokumentiert. Wir arbeiten in



einem internationalen Team, denn – ob Peru oder Bulgarien – Kenntnisse der jeweiligen Landessprache sind unverzichtbar! Anhand der Dokumente in den Archiven kann man dann nachvollziehen, wie sich klassische Bereiche der Sozialpolitik wie Leistungen für Familien, Rente, Gesundheit oder Arbeitslosigkeit verändert haben.

- uni.kat: Jedes Land hat eine andere Geschichte, eine andere geografische Lage, eine eigene wirtschaftliche Situation und jeder Konflikt verläuft anders. Lassen sich trotzdem übergeordnete Muster und Effekte erkennen?
- Schmitt: Absolut! Eine Fallstudie sagt zunächst viel über den konkreten Fall aus. Trotzdem kann man im Vergleich

der verschiedenen Konflikte und mit Blick auf die bisherige Forschung Muster erkennen. In der Politikwissenschaft schauen wir über den Einzelfall hinaus und wollen verstehen: Was sagen uns die Ergebnisse über die Welt? Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Die Fallstudie zu Peru führt eine Doktorandin von mir durch, die kürzlich ihren ersten Feldaufenthalt dort gemacht hat. Zwischen der peruanischen Regierung und Guerillaorganisationen herrschte zwischen 1980 und 2000 ein innerstaatlicher Krieg. In den 20 Jahren des Konflikts wurden rund 70.000 Menschen getötet. Die Archivrecherchen zeigen, dass man insbesondere nach der Machtübernahme von Alberto Fujimori 1990 eine Bewegung in Richtung einer exklusiven, klientelistiDie Regierung investiert also durchaus in sozialpolitische Maßnahmen. Sie stärkt damit aber gezielt nur kleine Teile der Bevölkerung, die besonders wichtig sind. Diejenigen, die schon viel haben, bekommen noch mehr, damit sie gegenüber dem politischen System loyal bleiben. In Deutschland haben wir eine fast hundertprozentige Abdeckung der Bevölkerung bei Sozialversicherungen wie Renten- oder Krankenversicherungen. In vielen anderen Ländern wie Peru sind solche Systeme teilweise hoch exklusiv und nur sehr wenige Bürgerinnen und Bürger können von den Systemen profitieren. Der Inklusionsgrad variiert also global von null bis hundert Prozent. Der Trend zu exklusiverer Sozialpolitik ist ganz typisch während und nach innerstaatlichen Konflikten wie Bürgerkriegen und bleibt üblicherweise auch nach Ende des Bürgerkriegs lange bestehen.

schen Sozialpolitik beobachten kann.

- uni.kat: Und was lässt sich für zwischenstaatliche Konflikte feststellen?
- Schmitt: Das Gegenteil, nämlich einen Trend zu mehr Universalisierung. In fast allen Ländern sehen wir nach zwischenstaatlichen Konflikten eine Zunahme an Demokratie. Das führt zu einer universaleren Sozialpolitik, die mehr Bevölkerungsgruppen einbezieht. Das gilt zum Beispiel für die Länder, die an den Weltkriegen beteiligt waren und bei denen beispielsweise verstärkt in das Bildungs- und Gesundheitssystem investiert wurde. Interessant ist übrigens: Wenn nach einem Krieg Sozialleistungen für verschiedene Bevölkerungsgruppen ausgeweitet werden, werden diese in der Regel nicht mehr zurückgenommen. Zum Beispiel werden Renten erst für das Militär, Lehrkräfte und Beamte eingeführt, später dann für

Informationen zum Projekt

Projekt:

Bewaffnete Konflikte und sozialpolitische Entwicklungsdynamiken

Leitung:

Prof. Dr. Herbert Obinger, Universität Bremen, Prof. Dr. Carina Schmitt, Universität Bamberg

Laufzeit: 01/2022 - 12/2025

Volumen: 488.140 EUR

Förderer:

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Sonderforschungsbereichs SFB 1342 Globale Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik

Die Auswirkungen von Kriegen auf die Entwicklung der Sozialpolitik in westlichen Industrieländern wurden in den letzten Jahren besser erforscht. Für andere Regionen der Welt ist der Zusammenhang zwischen bewaffneten Konflikten und der Entwicklung des Wohlfahrtsstaates jedoch kaum untersucht worden. Zudem hat die bisherige Forschung nicht systematisch zwischen den Auswirkungen verschiedener Konfliktformen unterschieden. In diesem Projekt werden daher die Auswirkungen verschiedener Konflikttypen, wie zwischenstaatliche Kriege, Bürgerkriege und der Kalte Krieg, auf die Großzügigkeit und den Umfang der Sozialpolitik in einer globalen Perspektive untersucht. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Alterssicherung, dem Gesundheitssystem sowie auf Familien-, Arbeitslosen- und Kriegsopferleistungen. Im Zentrum stehen Konflikte und ihre Folgen in den Ländern Angola, Bulgarien, Deutschland, Peru, Serbien/Jugoslawien und Ukraine.



Industriearbeiter und so weiter. Wenn ein Staat einmal eine Leistung für eine Gruppe eingeführt hat, nimmt er das in der Regel nicht mehr zurück.

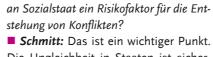
- uni.kat: Da würde man es sich mit bestimmten Bevölkerungsgruppen ja auch gründlich verscherzen ...
- **Schmitt:** Eben! So entstehen die langanhaltenden Effekte. Die Institutionen und Leistungen, die geschaffen werden, haben zumeist eine sehr lange Lebensdauer, weit über den Konflikt hinaus.
- uni.kat: Arbeiten Sie ausschließlich in historischer Perspektive?
- **Schmitt:** Die beiden Weltkriege und ihre Auswirkungen auf die Industrienationen sind bereits recht gut erforscht. Hier blicken wir in der Geschichte zurück. Die Bürgerkriege, die wir uns jetzt anschauen, sind aber oft neuere Konflikte – beispielsweise Bürgerkriege in Ländern des Globalen Südens. Das jüngste Beispiel unserer Forschung ist der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine.
- uni.kat: Der Krieg in der Ukraine wurde also nachträglich in das Projekt aufgenom-
- **Schmitt:** Ja, genau. Er ist in zweierlei Hinsicht ein Sonderfall. Zum einen handelt es sich um einen laufenden Krieg, geografisch relativ nah an Deutschland. Zum anderen forschen wir zumeist

anhand von Archivmaterial. Aus Protokollen lässt sich das politische Handeln ablesen - nicht aber, wie sich die Einstellung der Bevölkerung verändert hat. Das ist hier anders. Uns geht es jetzt um die Einstellung der Menschen in der Ukraine zur Sozialpolitik. Eine ganz andere Perspektive. Im März 2023 hat das Projektteam dort eine Umfrage durchgeführt, weitere sollen folgen. Dann vergleichen wir die Ergebnisse und schauen, wie der Krieg die Einstellungen der Menschen zur Sozialpolitik verändert. Das ist etwas, was wir für die historische Zeit nicht machen können.

- uni.kat: Bleiben wir bei der Ukraine. Was können Sie beobachten?
- **Schmitt:** Auf russischer und ukrainischer Seite wird stark mit Sozialpolitik argumentiert. Die Regierungen vermitteln: Jetzt geht es erst einmal darum durchzuhalten. Nach der harten Zeit des Krieges versprechen sie dann umfangreiche Entschädigungen wie Rentenzahlungen oder bessere Schulbildung. Außerdem sehen wir einen Mentalitätswandel: In ruhigen Zeiten interessiert sich eine Normalbevölkerung nur bedingt für Sozialpolitik. Vor allem die breite Mittelschicht fühlt sich gut abgesichert. Krisen und Kriege erhöhen die Wahrscheinlichkeit drastisch, von Armut betroffen zu sein oder krank oder verwundet zu werden. Dadurch steigt

auch die Bereitschaft, dieses Risiko auf mehr Schultern zu verteilen. Nichts anderes ist letztlich Sozialpolitik: Das Risiko, zum Beispiel krank oder arbeitslos zu werden, trage ich nicht alleine, sondern die gesamte Gesellschaft. Durch Krisen steigt die Nachfrage nach sozialpolitischen Leistungen durch alle Bevölkerungsschichten. Das ist übrigens ein Befund, den wir auch in anderen Krisen und Konflikten sehen konnten. Die Beobachtung in der Ukraine ist also sehr typisch für den Zusammenhang von Krieg und Sozialpolitik.

- uni.kat: Die Erfahrung des Kriegs macht also solidarischer?
- Schmitt: Ja, genau das sehen wir! Die Solidarität mit der eigenen Gruppe nimmt zu. Die Bereitschaft, etwas an die Gesellschaft abzugeben und im Zweifelsfall von einer Absicherung profitieren zu können, wächst in Krisenzeiten. Die Präferenzen für Sozialpolitik steigen, der gesellschaftliche Zusammenhalt wird gestärkt. Die Abgrenzung nach außen nimmt hingegen zu. Nach dem Motto: ,Wir müssen zusammenhalten, um uns gegen die da draußen zu



- **Schmitt:** Das ist ein wichtiger Punkt. Die Ungleichheit in Staaten ist sicherlich auch relevant für die Entstehung von Konflikten, vor allem bei innerstaatlichen Konflikten wie Bürgerkriegen. Zu dieser Fragestellung gibt es bislang noch kaum Forschung, obwohl das eine sehr spannende Frage ist.
- uni.kat: Sie hatten zu Beginn unseres Gesprächs gesagt, dass die Politikwissenschaft fragt, was uns die Forschungsergebnisse über die Welt sagen. Diese Frage möchte ich noch einmal an Sie zurückgeben: Was sagen uns die bisherigen Erkenntnisse über die Welt?
- **Schmitt:** Sozialpolitik ist in den allerseltensten Fällen wirklich aus sozialen Gründen genutzt oder eingeführt worden. Eigentlich haben immer andere Gründe eine Rolle gespielt: militärische, wirtschaftliche, strategische Gründe, Fragen der Systemstabilität. Soziale Gründe oder das Streben nach Gerechtigkeit spielt da kaum eine Rolle. Sozialpolitik wird letztlich im Wesentlichen als Instrument der Machtsicherung und der strategischen Befriedung oder Be-



Carina Schmitt, Inhaberin des Lehrstuhls für International Vergleichende Politikfeldanalyse, forscht zu den Zusammenhängen zwischen bewaffneten Konflikten und Sozialpolitik.

günstigung von Gruppen eingesetzt. Und obwohl das der Fall ist, profitieren bestimmte Gruppen von den sozialpolitischen Maßnahmen – was natürlich positiv ist.

- uni.kat: Sozialpolitik ist also letztlich nur ein strategisches Instrument?
- **Schmitt:** Das ist in der Tat so. Das fängt schon damit an, in welchen Situationen Staaten sozialpolitische Systeme eingeführt haben. Das waren bei der ersten Einführung häufig autoritäre Systeme, die sozialpolitische Maßnahmen für sich genutzt haben – beispielsweise ehemalige Kolonialstaaten, die das Kolonialsystem erhalten wollten.

Was man auch lernt: Sozialpolitik als Klientelpolitik für sehr kleine Bevölkerungsgruppen führt oft zu mehr Ungleichheit und zu mehr Armut. In vielen Ländern bewirkt das eine Umverteilung von arm nach reich. Sozialpolitik kann also auch zu mehr Ungleichheit führen, wenn Regierungen privilegierten Gruppen noch mehr Vorteile verschaffen.

- uni.kat: Die Frage ist also weniger, ob es ein Rentensystem oder eine Absicherung für Arbeitslosigkeit gibt, sondern mehr, wie es ausgestaltet ist?
- Schmitt: Genau! Wenn man sich

unsere Welt anschaut, ist es um die Sozialpolitik eher mittelprächtig bestellt. Die großen Organisationen wie die Weltbank, die Internationale Arbeitsorganisation oder die Vereinten Nationen fordern die Staaten auf, Sozialpolitik auszubauen, und haben Förderprogramme dafür aufgelegt. Die Hoffnung ist, dass dadurch Armut und Ungleichheit reduziert werden. Aber oft wird dieses Ziel nicht erreicht und manchmal passiert sogar das Gegenteil. Meiner Meinung nach sollten internationale Organisationen nicht standardmäßig nur ein Mehr an Sozialpolitik fordern. Man sollte genau darauf achten, wie die Maßnahmen aussehen und welche Maßnahmen für welches Land passend sind, damit am Ende das Ziel von weniger Ungleichheit erreicht wird.

- uni.kat: Wie geht es jetzt weiter?
- **Schmitt:** Künftig wollen wir genau an dieser Fragestellung ansetzen und untersuchen, wie diese verschiedenen Maßnahmen nach Konflikten Ungleichheit und Armut in einem Staat beeinflussen. Wie wirkt sich ein Renten- oder Gesundheitssystem konkret auf Armut aus? Das haben wir bislang noch nicht systematisch untersucht, da keine detaillierten Informationen zu sozialpolitischen Systemen vorlagen.

ECHTE BEGEGNUNGEN

STUDIERENDE AUS ALLER WELT IN BAMBERGER PATENFAMILIEN

Stephanie Fröba

Es liegt bereits über zehn Jahre zurück, dass die Idee entstand, für Austauschstudierende ein Programm für interkulturelle Patenschaften auf die Beine zu stellen. Zusammen mit Armin Gertz aus dem Sprachenzentrum hat die Lehrbeauftragte Ute Störiko die Initiative Studierende aus aller Welt in Bamberger Patenfamilien (StiPf) gegründet, in der mittlerweile

jedes Jahr rund 25 Erasmus- und Austauschstudierende mit Patenfamilien zusammengebracht werden. Dabei erfordert die Patenschaft keine konkreten Pflichten. Vielmehr können die teilnehmenden Familien und Studierenden selbst entscheiden, wie sie ihre Begegnung und ihren Austausch gestalten möchten. Studierende und Familien, die am StiPf-Projekt teilnehmen, erzählen, wie es ihnen geht ...



FAMILIE HOCH-HUPFER

Familie Hoch-Hupfer aus Stegaurach hatte bereits fünf verschiedene Patenschaften über das StiPf-Projekt. Eine ihrer Pateninnen und Paten ist aktuell noch in Bamberg: Daryna Barabash, eine Masterstudentin aus der Ukraine. Mit ihr zusammen backen sie oft, gehen mal ins Theater oder Konzert oder machen sogar Ausflüge in andere Städte und zum Wandern.

"Wir schätzen den Austausch mit jungen Menschen aus anderen Ländern sehr. So lernen wir andere Kulturen, Bräuche und anderes Essen kennen. Und es ist eine wunderbare Gelegenheit, über den eigenen Tellerrand zu blicken. Und um ehrlich zu sein, bereitet es uns auch Freude, einen Beitrag zu leisten, dass sich ausländische Studierende bei uns in Deutschland wohlfühlen. Bei Daryna hatte das nochmal einen ganz anderen Stellenwert, weil ja während ihres Aufenthalts in Bamberg in ihrer Heimat der Krieg ausbrach."

DARYNA BARABASH

Die 23-jährige Daryna Barabash studierte im Bachelor deutsch-ukrainische Übersetzung an der Nationalen Ivan-Franko-Universität Lwiw und war in den Jahren 2021 und 2022 für zwei Austauschsemester an der Universität Bamberg. Mittlerweile ist sie im vierten Mastersemester des Studiengangs Literatur und Medien. Die Patenschaft mit Familie Hoch-Hupfer gab ihr von Anfang an viel – besonders Halt und Orientierung, als gerade alles neu war und viele Dinge des alltäglichen Lebens organisiert werden mussten.

"Ich kann gar nicht sagen, was an der Patenschaft im Einzelnen das Beste ist. Es ist neben den gemeinsamen Aktivitäten, die uns verbinden, einfach die Art der Patenfamilie: Offenheit, Kontaktfreude, Initiative, Hilfsbereitschaft sind die Eigenschaften, die meine Patenfamilie auszeichnen. Wir lachen immer zusammen, hören uns gegenseitig zu und verstehen uns – haben außerdem gemeinsame Interessen. Dadurch ist tiefe Vertrautheit und ein Wärmegefühl entstanden. Wir teilen glückliche Momente, stehen uns aber auch in schwierigen Situationen bei. Zwischen uns ist eine echte Freundschaft gewachsen, die weit über das hinausgeht, was ich vom StiPf-Projekt erwartet hatte. Marc und Elke waren zum Beispiel auch diejenigen, die sich darum gekümmert haben, dass meine Familie mit dem Kriegsbeginn eine sichere Zuflucht hier in der Fremde findet. So sind unsere beiden Familien zusammengekommen – es fühlt sich fast schon so an, als wären wir ver-



JUNHAO ZHANG

Der 24-jährige Junhao Zhang kam von seiner Heimatuniversität in China Ende 2022 für sein Masterstudium in Literatur und Medien nach Bamberg und hatte als Patenfamilie Claudia Frieser und Guido Schmid mit Alina. Gemeinsam treffen sie sich mal auf einen Kaffee in der Innenstadt oder organisieren einen TOBIA SICA Spieleabend und kochen asiatische oder deutsche Spezialitäten. Auch wenn Junhao jedes Treffen als ein Highlight bezeichnet, hebt er eine Erinnerung doch hervor:

"Besonders eindrucksvoll war für mich, als wir mit zwei ehemaligen ukrainischen Programmteilnehmenden zum Abendessen waren. Dabei haben wir viele persönliche Erfahrungen bezüglich des Stipf-Programms ausgetauscht. Dies zeigt, dass das Programm nicht nur dazu dient, Familien mit Studierenden zu verbinden, sondern auch die StiPf-Alumni untereinander näherbringen kann. Das hat noch einmal mehr gefördert, neue interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten zu entwickeln und zu vertiefen. Insgesamt habe ich von diesem Programm enorm profitiert, sowohl auf sprachlicher Ebene als auch in praktischer Hinsicht. Es ermöglicht, sich miteinander zu verbinden. Ich kann es wirklich nur empfehlen!"



Tobia Sica kommt aus Kanada und studiert dort an der Bishop's University in Ouébec Politik und Deutsch als Fremdsprache. Er verbrachte das Wintersemester 2023/24 und das Sommersemester 2024 im Rahmen eines Austausches an der Universität Bamberg. Über das StiPf-Programm hat er Familie Brandner kennengelernt, mit der er sich im Winter auf Weihnachtsmärkten traf, zum Kochen verabredete oder Konzerte besuchte - ein Kontakt, den er nicht missen möchte.

"Ich liebte den regelmäßigen und abwechslungsreichen Kontakt zu meiner deutschen Familie, weil er mir dabei half, meine Deutschkenntnisse zu verbessern und mich in die deutsche Kultur und Gesellschaft zu integrieren. Wer das bei seinem Auslandsaufenthalt ebenso möchte, dem würde ich das StiPf-Programm auf jeden Fall empfehlen!"



FAMILIE STARK

Familie Stark hat selbst zwei junge erwachsene Kinder und nimmt seit 2023 am StiPf-Programm als Patenfamilie teil, weil sie es spannend findet, Menschen aus anderen Kulturkreisen kennenzulernen, ohne sich gleich so stark zu verpflichten, wie es beispielsweise in Gastfamilienprogrammen der Fall ist.

"Wir freuen uns, dass unsere chinesische Patenstudentin Yuxin mehr als ein Semester bleibt, weil wir wirklich viel gemeinsam unternehmen und voneinander lernen. Wir hätten ohne das Programm wahrscheinlich nie so einen intensiven Kontakt zu einer Person aus China bekommen. Das ist für uns wirklich eine Bereicherung. Es ist auch interessant, wie man als Deutsche oder Deutscher im Ausland gesehen und wahrgenommen wird."

> Interessierte Familien oder Studierende finden alle Informationen sowie Kontakte unter

www.stipf.de



VON MENTORINNEN BEGLEITET, VON VISIONEN GETRAGEN

Wie die Universität Frauen beim Start in die Selbstständigkeit unterstützt

HANNAH FISCHER

Frauen sind nach wie vor unterrepräsentiert in der Startup-Szene, auch wenn immer mehr den Schritt in die Selbstständigkeit wagen. Für sie sind deshalb Netzwerke und Initiativen im Startup-Bereich besonders wichtig. Hier setzt das Programm Female Entrepreneurship Empowerment an. Das Büro für Innovation und Gründung der Universität unterstützt während eines zehnmonatigen Qualifizierungsprogramms aktuell insgesamt zehn Frauen bei der Entwicklung ihrer Gründerinnenpersönlichkeit und der Weiterentwicklung ihrer Gründungsidee. Fünf von ihnen stellen sich hier vor.

"Immer mehr Frauen gründen Startups" – das vermeldete der Startup-Verband im November 2022. Doch trotzdem betrug der Gründerinnenanteil unter deutschen Startups in dem Jahr nur rund 20 Prozent. Das zeigte der Female Founders Monitor des Startup-Verbands und der globalen Recruiting-Plattform StepStone. Der Gender-Gap ist also weiterhin groß; Frauen sind im deutschen Startup-Ökosystem nach wie vor unterrepräsentiert. Das Phänomen schlägt sich auch an der Universität Bamberg nieder, wie Sarah Dahnen vom Büro für Innovation und Gründung (BIG) erzählt: "Wir sehen ganz klar, dass sich zu unseren zahlreichen Workshops mehr Frauen als Männer anmelden. Wenn es dann aber um die konkrete Gründungsberatung oder die tatsächliche Gründung geht, ist auch bei uns der Anteil der Männer deutlich höher." Die Ursachen dafür sind vielfältig.



Insgesamt werden zehn Frauen im Rahmen des Programms Female Entrepreneurship Empowerment gefördert.

Netzwerke und Initiativen für Gründerinnen wichtig

Was der Female Founders Monitor aber ebenfalls zeigt: Netzwerke und Initiativen im Startup-Bereich sind gerade für Gründerinnen wichtig. Hier setzt das Programm Female Entrepreneurship Empowerment - kurz: FEE - der Otto-Friedrich-Universität Bamberg an. Das BIG unterstützt während eines niederschwelligen zehnmonatigen Qualifizierungsprogramms von Januar bis einschließlich Oktober 2024 insgesamt zehn Frauen bei der Entwicklung ihrer Gründerinnenpersönlichkeit und der Weiterentwicklung ihrer Gründungsidee. Finanziert wird das Programm vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) unter Beteiligung des Europäischen Sozialfonds

(ESF) im Rahmen des Förderprogramms EXIST-Women, das Frauen bei den ersten Schritten zur eigenen Gründung unterstützen will. "Als Universität setzen wir uns ein für Gleichstellung und Vielfalt. Das FEE-Programm ist dafür ein wunderbares Beispiel, das dazu beiträgt, dass alle unsere Studierenden die Möglichkeit haben, ihr unternehmerisches Potential zu entfalten", sagt Prof. Dr. Sabine Vogt, Vizepräsidentin für Diversität und Internationales. "Durch die Unterstützung von Frauen auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit stärken wir nicht nur ihre individuelle Entwicklung, sondern bereichern auch unsere Universitätsgemeinschaft und die Unternehmenslandschaft in der Region um innovative Perspektiven und

FEE ermutigt Frauen in unterschiedlichen Gründungsstadien

Die Förderung in Bamberg richtet sich an Frauen mit Bezug zur Universität etwa Studentinnen, Mitarbeiterinnen oder Alumnae -, die sich noch am Anfang ihrer Gründungsgeschichte befinden und sich frühzeitig mit den Themen Gründung und berufliche Selbstständigkeit vertraut machen wollen. "Eine eigene Gründungsidee ist für eine Förderung keine Voraussetzung, sondern kann auch während der Förderung entwickelt werden", erläutert Sarah Dahnen. Dementsprechend befinden sich die zehn Frauen, die bereits im Dezember 2023 für das Programm unter den Bewerberinnen ausgewählt wurden, in ganz unterschiedlichen Stadien: Manche entwickeln aus ihren Interessen Geschäftsmodelle, andere feilen an ihrer Idee und stehen kurz vor der Gründung und wieder andere haben den Schritt in die Selbstständigkeit bereits gewagt.

Maßgeschneiderte Unterstützung

Doch wie unterstützt FEE die heterogene Gruppe der (angehenden) Gründerinnen? Teil des Programms sind etwa Sensibilisierungs- und Qualifizierungsworkshops. Die Stipendiatinnen lernen dort zum Beispiel, wie sie ein Geschäftsmodell entwickeln, einen Businessplan erstellen und mit Hilfe von Marketing Sichtbarkeit erreichen können. Zum Programm zählen außerdem eine intensive Gründungsberatung durch die Mitarbeitenden des BIG und Supervisionen. Zentral ist zudem ein Mentorat durch eine erfahrene Gründerin. Eine von ihnen ist Monika Seucan.

Mentorin: "Sei selbstkritisch, mutig und fleißig."

Monika Seucan hat selbst an der Universität Bamberg Betriebswirtschaftslehre studiert und gemeinsam mit ihrem Mann 1999 *centron* gegründet. Die Firma ist ein sogenannter *Managed*

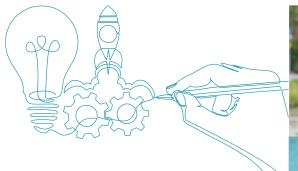
gen und IT-Services für Unternehmen an. Seucan hat sich dazu entschieden, bei FEE Mentorin zu werden, weil sie aus eigener Erfahrung weiß, dass mit der Gründung eines Unternehmens viele Hürden verbunden sind. "Daher möchte ich Gründerinnen Unterstützung bieten, die ich gerne damals selbst gehabt hätte", sagt sie. Ihre Aufgabe sieht sie vor allem darin, die Gründerin zu ermutigen und gleichzeitig kritisch das Vorhaben, die Geschäftsidee und die nächsten Schritte zu hinterfragen. Eine Förderung von Gründungsvorhaben hält Seucan für sehr sinnvoll, notwendig und richtig: "Eine funktionierende Volkswirtschaft braucht Pioniere. Obwohl die Gleichstellung immer weiter vorangetrieben wird, haben es Frauen in vielen Bereichen leider immer noch schwieriger. Daher ist jede Unterstützung hilfreich." Angehenden Gründerinnen würde sie vor allem folgenden Tipp geben: "Sei selbstkritisch, mutig und fleißig. Halte durch, auch wenn schwierige Zeiten kommen. Du kannst mehr als Du denkst, Du bist mutiger und stärker als Du glaubst."

Service Provider und bietet Cloud-Lösun-



Teil des Programms sind unter anderem verschiedene Sensibilisierungs- und Qualifizierungsworkshops.

Fünf Stipendiatinnen stellen hier konkret ihre Idee zur Selbstständigkeit vor:



Finanzielle Förderung im FEE-Programm

Neben dem Know-how, das für eine Gründung nötig ist und das die Stipendiatinnen bei all den Angeboten im Rahmen von FEE erhalten, spielt natürlich auch die finanzielle Komponente eine Rolle: "Sofern die Stipendiatinnen kein Einkommen erzielen oder maximal 20 Stunden pro Woche einer Erwerbsarbeit nachgehen, können sie ein dreimonatiges Stipendium erhalten", erläutert Sarah Dahnen. Die Förderhöhe richtet sich danach, ob die Person noch Studentin ist, bereits eine abgeschlossene Berufsoder Hochschulausbildung hat oder promoviert ist. Bis zu 3.000 Euro monatliche Förderung sind möglich. Daneben gibt es für jede Stipendiatin noch eine Sachmittelpauschale sowie einen Kinderzuschlag für unterhaltspflichtige Kinder. Sarah Dahnen fasst zusammen: "Unser Programm bietet finanzielle Unterstützung, maßgeschneiderte Coachings, inspirierende Workshops und persönliche Mentorings - allesamt Schlüsselkomponenten, die zusammen die Gründerinnenpersönlichkeit unserer Frauen stärken. Wir bieten einen maßgeschneiderten Werkzeugkasten für ihre unternehmerische Reise."

> Beim Auftaktabend des EXIST-Women Förderprogramms Female Entrepreurship Empowerment lernten sich die Stipendiatinnen und Mentorinnen kennen.



Absolventin der Masterstudiengänge Amerikanistik und Iranistik

"Ich biete Cross-Cultural-Trainings an, in denen unterschiedliche Kommunikationskulturen beleuchtet werden. Aktuell bin ich dabei, mir Sichtbarkeit aufzubauen. Mich reizt an der Selbstständigkeit, dass man die Möglichkeit hat, sich etwas eigenes aufzubauen und über sich hinauszuwachsen. Bisher hat das FEE-Programm dazu beigetragen, dass ich selbstbewusster mit meiner Idee durchstarte, denn ich fühle mich gut aufgehoben und weiß, dass ich mich an meine Mentorin oder an die BIG-Mitarbeitenden wenden kann, wenn ich Hilfe benötige."



Absolventin des Masterstudiengangs BWL und Studentin der Philosophie

"Wir sind beim FEE-Programm eine Gruppe von jungen Unternehmerinnen. Jede hat ihre eigene Idee, ist in einem bestimmten Stadium - wir können alle von- und miteinander lernen und wachsen. Mir hilft FEE vor allem dabei, meine Gründungsidee zu konkretisieren: Ich bin nebenbei als Pilates-Trainerin aktiv und möchte die Kursvorbereitung vereinfachen und visualisieren. Vor dem Hintergrund möchte ich eine Plattform erstellen, auf der man einzelne Übungen zu immer neuen und abwechslungsreichen Kursen zusammenfügen kann. Mit einer Designerin arbeite ich aktuell an einem Prototyp in Form von Spielkarten der einzelnen Übungen. So kann das potenziell digitale Produkt zunächst analog getestet werden."



Mitarbeiterin an der Fachvertretung für Berufliche Bildung und ehemalige Studentin

"Den Gedanken, gesellschaftliche Herausforderungen durch eine eigene Unternehmung anzugehen, trage ich schon lange in mir. In der Lehrkräfteausbildung beschäftige ich mich viel mit dem Thema Schule der Zukunft. Ich bin überzeugt, dass gute Bildung der Schlüssel für die Lösung zentraler Probleme unserer Zeit ist. Gleichzeitig hat die Institution Schule selbst mit massiven Problemen zu kämpfen – von Individualisierung des Lernens bis hin zu Lehrkräftemangel und Digitalisierung. Mit meiner Idee möchte ich Schulen unterstützen, neue Wege zu gehen und sich als lernende Organisation weiterzuentwickeln. Aktuell bin ich dabei, meine Idee Schritt für Schritt weiter zu konkretisieren. Die Coaching Sessions mit meiner Mentorin helfen mir dabei, meine Gedanken rund um die Gründung zu strukturieren und Selbstvertrauen zu entwickeln. Die Reflexionssitzungen mit den BIG-Mitarbeitenden liefern neue Impulse."



Absolventin des Masterstudiengangs Computing in the Humanities

"Angesichts des Klimawandels müssen wir Menschen unser Handeln verändern. Wir sind dafür verantwortlich, die Natur und die Biodiversität zu schützen und zu pflegen. Mit Bloom@Bee möchte ich einfach zu pflegende Blumenbeete entwickeln, die Biodiversität und Klimaresilienz fördern. Sie kommen sowohl den Menschen als Erholungsort und Schnittblumenfeld zugute, als auch der Natur für Insekten und (Wild-) Bienen. Sie können Brach-/Grünflächen schnell aufwerten. Vor Ort als auch per App kann man sich als Community engagieren, eine Verbindung zur Natur pflegen und an Veranstaltungen und Workshops zum Gärtnern, Biodiversität, Stadtklima und Weiteres teilnehmen. Wir haben auf der ERBA unsere Pilotfelder bepflanzt und laden ein, sie zu erkunden. FEE hat mir geholfen, an der Verwirklichung dieses Traums zu arbeiten. Ich habe jetzt alles, um als Gründerin richtig aufzublühen!" https://bloom-and-bee.de



Absolventin der Psychologie und ehemalige Dozentin der Universität

"Es gibt vieles, was man tun kann, um sich vorbeugend mental zu stärken. Leider ist dieses Wissen aber nicht Teil der Allgemeinbildung. Eigentlich wäre es wichtig, dass wir uns um unsere mentale Gesundheit genauso regelmäßig kümmern wie um das Zähneputzen. Ich vermittle dieses Wissen in Workshops und Coachings und befinde mich mitten in der Umsetzung meiner Gründungsidee. Das Programm FEE hilft mir dabei sehr, weil es mir die Entscheidung erleichtert hat, die Gründung in Vollzeit zu wagen. Die Zweifel sind leise geworden und ich habe dadurch Freiraum gewonnen, meine Idee auszuprobieren."

https://selbstkompetenz.net

Weitere Angebote des BIG

Das BIG hat für Angehörige der Universität auch außerhalb des FEE-Programms zahlreiche Angebote rund ums Gründen. Einige richten sich speziell an gründungsinteressierte Frauen. Alle Infos gibt es auf der Webseite oder direkt bei den Mitarbeitenden des BIG.

www.uni-bamberg.de/big



TAYLOR SWIFT:

MEISTERIN DER KOMMUNIKATION UND KLANGKUNST

EINBLICKE IN DIE KULTURWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG ZUR GRÖßTEN POPIKONE DER GEGENWART

Tanja Eisenach

Taylor Swift ist eine Künstlerin der Superlative. 14 Grammy Awards hat sie bislang eingeheimst, ihr Konzertfilm *The Eras Tour* gilt als der umsatzstärkste aller Zeiten, auf Instagram folgen ihr 283 Millionen Menschen. Doch trotz dieser langanhaltenden enormen Popularität erobert *Miss Americana* die Wissenschaft erst jetzt. Der Literaturund Medienwissenschaftler Prof. Dr. Jörn Glasenapp leistet dabei Pionierarbeit und gibt im uni.kat-Interview Einblicke in das komplexe *Taylorverse*.

- uni.kat: Lieber Herr Glasenapp, zum Einstieg eine Frage, die Ihnen sicherlich noch niemand gestellt hat: Was ist Ihr Lieblingslied von Taylor Swift?
- Glasenapp: Zurzeit ist es *Maroon* aus dem Album *Midnights*.
- uni.kat: Warum?
- Glasenapp: Es ist musikalisch, textlich und von der Produktion her fantastisch. Das ist ein ganz wichtiger Punkt bei Taylor Swift, der Sound der Alben. Sie klingen einfach unglaublich gut. Und *Maroon* ist so ein Meisterwerk des Klangs.
- uni.kat: Was fasziniert Sie so an Taylor Swift, dass Sie begonnen haben, über sie zu forschen?
- Glasenapp: Das Album Midnights hat mich regelrecht geflasht. Diese Kombination aus Komposition klassisch, eingängig, unverkennbar –, ihrem nah am Sprechen operierenden Gesang, dem warmen, verhuschten Sound und ihren Lyrics ist einzigartig: Raffinierte Sprachbilder, bewusst gesetzte Leerstellen,

Ambivalenzen. Die Texte enthalten viele Merkmale, die wir beispielsweise in der Literaturwissenschaft guter Lyrik zuschreiben würden.

- uni.kat: Eine Besonderheit von Taylor Swift ist, dass sie mit ihrer Musik einen Resonanzraum schafft, in dem sich Menschen aus völlig unterschiedlichen Kontexten wiederfinden können. Diese vielfältigen Lesarten sind vermutlich auch gewünscht?
- Glasenapp: Absolut. Taylor Swift nimmt die Sichtweisen ihrer Fans sehr genau wahr. Sie weiß, welche Interpretationsspielräume ihre Formulierungen eröffnen und kann diese somit bewusst triggern. Sie arbeitet auch hier nicht explizit, sondern mit teils sehr dezidierten Andeutungen, die sie selbst immer wieder aufgreift. Gemeinsam mit ihren Fans schafft sie durch diese Rückbezüge und Querverweise ein ausgeklügeltes, weit übers Musikalische hinausgehendes System, das sich stetig neu erfindet und sich dabei im Kern doch treu bleibt.
- uni.kat: Wie darf ich mir solche Verweise vorstellen?
- eine junge Frau in der zweiten Pause des Songs *Delicate* die Worte "One, two three, let's go, bitch". Taylor Swift hat das natürlich nicht gehört, aber die junge Frau hat sich dabei aufgenommen und das Video bei Twitter hochgeladen. Es ging sogleich viral. Mittlerweile schreien das viele Fans bei den Konzerten an genau dieser Stelle und Taylor Swift zählt dazu mit den Fingern bis drei. Alle haben also die Möglichkeit, am dynamischen und unkontrollierbaren *Taylorverse*, an der Welt von Taylor Swift und ihren Fans, mitzuarbeiten.



Auch für die Medienschaffenden ist Taylor Swift ein wichtiges Thema und Jörn Glasenapp ein gefragter Interviewpartner. Hier ist er im Gespräch mit BR-Redakteurin Sandra Jozipovic.

- uni.kat: Welche Aspekte aus dem Taylorverse interessieren Sie in Ihrer Forschung besonders?
- der Fancommunity zum Beispiel und das, was sie aus Taylor Swift macht. Wir sind hier ganz weit entfernt von dem, was viele Leute immer noch über Popkultur denken. Bei Taylor Swift geht es eben genau nicht um standardisierte Retortenmusik, bei der die naiven Fans alles hinnehmen, was die Kulturindustrie ihnen vorsetzt. Ein Vorwurf, den ich leider oft höre und der aus meiner Sicht Ausdruck einer reichlich elitären Haltung ist. Wir reden hier immerhin von einer Künstlerin, die seit über einem Jahrzehnt viele Millionen Menschen auf

der ganzen Welt begeistert. Diese Menschen sollen alle gehirngewaschene Opfer der Kulturindustrie sein, die über einen so langen Zeitraum hinweg etwas hören, das gar nicht ihren Bedürfnissen entspricht? Das ist mit Sicherheit nicht der Fall, auch wenn es ein Popverächter wie Theodor W. Adorno definitiv behaupten würde.

- uni.kat: Sie bezeichnen sich selbst als Swiftie. Macht Sie diese Nähe zu Ihrem Forschungsgegenstand befangen?
- Glasenapp: Ich glaube, es ist ein Mythos, dass man diese Distanz braucht. Im Gegenteil, ich habe mich immer dann besonders zur Forschung motiviert empfunden, wenn mich der Gegenstand begeistert hat. Und sich für etwas zu begeistern bedeutet ja nicht,

dass man deshalb unkritisch ist. Beispielweise habe ich mich in meinen Lehrveranstaltungen intensiv mit dem Vorwurf an Taylor Swift auseinandergesetzt, sie würde *Queerbaiting* betreiben, also die queere Zielgruppe vornehmlich aus Profit- und Imagegründen ansprechen beziehungsweise ködern. Rund 80 Prozent der Studierenden in diesen Lehrveranstaltungen sind glühende *Swifties*, doch auch sie sehen Swifts Einsatz für die *LGBTQIA*+-Community eher gemischt.

- uni.kat: Und was denken Sie?
- Glasenapp: Wie viele auch finde ich, dass sich Taylor Swift erst sehr spät für die Rechte der LGBTQIA+-Community und auch für feministische Positionen eingesetzt hat. Gleiches gilt für ihre Positionierung gegen Donald Trump, die sie erst zu den Mid Terms, den Zwischenwahlen zum US-Kongress, im Jahr 2018 öffentlich gemacht hat. Da waren beispielsweise Beyoncé oder Ariana Grande deutlich früher dran. Hier stellt sich aus meiner Sicht schon die Frage, ab wann eine Künstlerin oder ein Künstler, die oder der eine solche Macht hat wie Taylor Swift, immer noch schweigen darf, wenn es um den Schutz der Demokratie geht.
- uni.kat: Welche revolutionären Aspekte bringt diese Macht, bringen Taylor Swift und ihr Werk hervor?
- deutlich gemacht, dass eine Frau die mächtigste Akteurin im größtenteils immer noch misogynen Popbusiness sein kann. Diese Frau lässt sich nichts gefallen. Sie ist offen, direkt und in jeder Hinsicht komplett für das verantwortlich, was unter ihrem Namen herausgegeben wird. Dass junge, normschöne Musikerinnen etwas auf dem Kasten haben und ihnen die Frage "Schreibst Du Deine Songs selbst?" immer seltener gestellt



Jörn Glasenapp erforscht das *Taylorverse* und ist bekennender Swiftie.

wird, ist eines ihrer großen Verdienste. Darüber hinaus ist sie stilbildend was Songwriting, Songstrukturen und Gesang anbelangt. Etablierte junge Musikerinnen wie Olivia Rodrigo oder Sabrina Carpenter orientieren sich massiv an ihr

- uni.kat: Wenn man einen Einstieg in das Taylorverse wagen will, wo sollte man anfangen?
- Glasenapp: Ein sehr schöner Einblick, der die Kernfragen ihres Werkes behandelt, ist die Netflix-Dokumentation Miss Americana. Musikalisch ist das schon schwieriger zu sagen, weil ihre künstlerische Entwicklung verschiedene Phasen durchlaufen hat. Wenn man DIE Popqueen kennenlernen will, würde ich mein Lieblingsalbum 1989 empfehlen. Das ist wirklich makelloser Pop, weswegen 1989 von vielen auch als Pop bible bezeichnet wird. Das zuvor erschienene, ebenfalls fabelhafte Album Red zeigt ihren Übergang vom ersten Karriereabschnitt, der eher durch Country geprägt war, hin zur Popmusik.



Neue Professorinnen und Professoren

ERNANNT WURDEN

Prof. Dr. Uta Poplutz, Bergische Universität Wuppertal, auf die W3-Pofessur für Neutestamentliche Wissenschaften, Fakultät GuK zum 09.11.2023



Holfelder, Heinrich-Böll-Stiftung Berlin, auf die W2-Professur für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Bildung für nachhaltige Entwicklung, Fakultät Huwi zum 01.03.2024

Prof. Dr. Anne-Katrin



Prof. Dr. Roman Klinger, Universität Stuttgart, auf die W3-Professur für Grundlagen der Sprachverarbeitung, Fakultät WIAI zum 01.03.2024



Prof. Dr. Susanne Gruß, Universität zu Köln, auf die W3-Professur für Englische Literaturwissenschaft, Fakultät GuK zum 08.04.2024

WER KOMMT? WER GEHT? WER FEIERT?

PERSONELLE NEUIGKEITEN AUS DER UNIVERSITÄT VON NOVEMBER 2023 BIS APRIL 2024

Hoher Besuch zum Jahresbeginn: Am 17. Januar 2024 übergab Wissenschaftsminister Markus Blume Universitätspräsident Prof. Dr. Kai Fischbach die Urkunde zum 25jährigen Dienstjubiläum und gratulierte herzlich: "Als Präsident der Uni Bamberg lenkt er die Geschicke einer unserer traditionellen Universitäten mit Bravour: Heimat und Hightech finden hier genau die richtige Balance! Bamberg setzt auf kluge interdisziplinäre Konzepte und bietet herausragende Studienbedingungen mitten im Weltkulturerbe! Wenn ich nochmal studieren könnte: Bamberg wäre ganz vorne auf meiner Liste!"

Rufe an die Universität Bamberg

RUFE ERHALTEN HABEN

Prof. Dr. Garvin Brod, Goethe-Universität Frankfurt

am Main, auf die W3-Professur für Entwicklungspsychologie, Bildung und Lernen, Fakultät Huwi



PD Dr. Thomas Schultze-Gerlach,

Queens Universität Belfast (UK), auf die W2-Professur für Sozialpsychologie, Technik und Gesellschaft, Fakultät Huwi zum 01.08.2024

RUFE ANGENOMMEN HABEN

Rufe an eine auswärtige Hochschule

RUFE ERHALTEN HABEN

Prof. Dr. Sabine Steins-Löber, Fakultät Huwi, auf eine W3-Professur für Klinische Psychologie mit dem Schwerpunkt Translationale Psycho- 01.04.2024, Fakultät GuK therapie an der Goethe-Universität Frankfurt am Dr. Matthias Ecker-Ehrhardt Main

VERSETZUNGEN

Prof. Dr. Lale Behzadi,

Professur für Arabistik. Fakultät GuK, an das Bezirksamt Prof. Dr. Jennifer Paetsch Mitte von Berlin als Leitung des Amtes für Weiterbildung und Kultur ab 01.05.2024

Neue Professurvertretungen

PD Dr. Gunther Dietz vertritt die W2-Professur für Deutsche Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache ab dem

vertritt die W3-Professur für Politikwissenschaft, insbes. Internationale Beziehungen, ab dem 01.04.2024, Fakultät SoWi

vertritt die W3-Professur für Psychologie I – Entwicklungspsychologie ab dem 01.04.2024, Fakultät Huwi

Verlängerung der Juniorprofessur

Prof. Dr. Jan Lenhart,

Juniorprofessor für Pädagogische Psychologie, Fakultät Dr. habil. Elisa Kriza,

Prof. Dr. Nina Kleinöder,

Juniorprofessorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit dem Schwerpunkt Arbeit und Bildung, Fakultät GuK

Prof. Dr. Theresa Summer,

Juniorprofessorin für Fachdidaktik Englisch, Fakultät GuK Erteilung der Lehrbefugnis und Bestellung zur Privatdozentin / zum Privatdozenten

mit Wirkung vom 22.01.2024, Prof. Dr. Steffen Schindler, für das Fachgebiet Literaturund Medienwissenschaft, Fakultät GuK

Dr. habil. Alessandro Topa,

mit Wirkung vom 01.02.2024, für das Fachgebiet Philosophie, Fakultät GuK

Widerruf der Lehrbefugnis und der **Bestellung zur Privat**dozentin / zum Privatdozenten

mit Wirkung vom 28.09.2023,

für das Fachgebiet Soziologie, Fakultät SoWi

Prof. Dr. Ariadna Ripoll Servent,

mit Wirkung vom 26.10.2023, für das Fachgebiet Politikwissenschaft, insbes. europäische Integration, Fakultät SoWi

Prof. Dr. Sandra Buchholz, mit Wirkung vom 28.11.2023, für das Fachgebiet Soziolo-

PD Dr. Hauke Kenzler,

gie, Fakultät SoWi

mit Wirkung vom 01.01.2024, für das Fachgebiet Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Fakultät GuK

PD Dr. Georg Toepfer,

mit Wirkung vom 01.02.2024, für das Fachgebiet Philosophie, Fakultät GuK

Besondere Aufgaben und Funktionen - intern

Prof. Dr. Frank Schiemann, Lehrstuhl für BWL, insbes. Controlling, wurde zum Studiendekan der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gewählt. Die Amtszeit startete am 01. April 2024 und dauert bis 31. März 2026.

Prof. Dr. Martin Friesl, Lehrstuhl für BWL, insbes. Strategie und Organisation, wurde zum Transferdekan der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Michael Engel, Lehrstuhl für Praktische Informatik, insbes. Systemnahe Programmierung, zum Transferdekan der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik gewählt. Prof. Dr. Astrid Schütz Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik, wird Transferdekanin der Fakultät Humanwissenschaften, Prof. Dr. Marianne Tauber, Professur für Forensische Restaurierungswissenschaft organischer Polymere, wird Transferdekanin der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften. Die Amtszeit beginnt jeweils am 01. Oktober 2024 und endet am 30. September 2025.

Neukonstitution des NEPS-Netzwerkausschusses am LIfBi -Leibniz-Institut für Bildungsverläufe an der Universität Bamberg: Prof. Dr. Astrid Schütz, Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik, wurde zum Mitglied des NEPS-Netzwerkausschusses gewählt. Erneut in dieses Gremium gewählt wurden Prof. Dr. Guido Heineck, Lehrstuhl für VWL, insb. Empirische Mikroökonomik, und Prof. Dr. drei Jahre.

Cornelia Kristen, Lehrstuhl für Soziologie, insb. Sozialstrukturanalyse. Prof. Dr. Yvonne Anders, Lehrstuhl für Frühkindliche Bildung und Erziehung, wurde erneut zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Amtsperiode begann am 08.02.2024 und dauert bis 07.02.2024.

Besondere Auszeichnungen und Funktionen – extern

Prof. Dr. Kai Fischbach, Universitätspräsident, wurde für ein Jahr zum Vorsitzenden des BayWISS-Lenkungsrats gewählt. Die Amtszeit begann am 01. Januar 2024 und endet am 31. Dezember 2024.

Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, Universitätspräsident a.D., wurde vom Senat der Andrássy Gyula Deutschsprachigen Universität Budapest die Ehrensenatorwürde verliehen. Die Urkundenübergabe erfolgte im Dezember 2023.

Prof. Dr. Silvia Jonas, Juniorprofessur für Philosophie, wurde im Dezember 2023 der Karl-Heinz-Hoffmann-Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften verliehen.

Dr. Hartmut Plehn, Leitung des IT-Service, wurde erneut in den Verwaltungsrat des Deutschen Forschungsnetzes gewählt. Die zweite Amtszeit begann am 13.12.2023 und dauert

Verstorben

Prof. Dr. Reinhold Ortner,

ehemaliger Professor für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik, verstorben am 11.03.2024

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Beck,

ehemaliger Professor für Philosophie, verstorben am









Pia Deininger,

Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft, Professur für Deutsche Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache, Professur für Kognitions-, Emotions- und Neuropsychologie



Jutta Eichhorn, Dekanat der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften



Simone Hahn, Abteilung III - Personalabteilung



Stefan Leistner, Universitätsbibliothek



Prof. Dr. Andreas Schäfer, Professur für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie



Kerstin Seidenath, Kompetenzzentrum Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT)



Prof. Dr. Carsten Wünsch, Professur für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische und Theoretische Rezeptions- und Wirkungsforschung



Maria Scharf, Universitätsbibliothek



Zwischen dem 1. November 2023 und dem 30. April 2024 war Prof. Dr. Trinidad Rico von der University of Southern California (USA) als Diversity-Gastprofessorin an der Universität Bamberg zu Gast. Ihr Forschungsthema aus dem Bereich Denkmalpflege lautete Diversität und kulturelles Erbe. Methoden, Orte, Praktiken.

Außerdem begrüßt die Universität Bamberg die Humboldt-Forschungsstipendiatin Dr. Pauline Cuzel von der École française de Rome (Italien). Sie arbeitet seit November 2023 an der Professur für Geschichte und Kultur der Spätantike. Ihr

aktuelles Forschungsprojekt widmet sich insbesondere einer Neupublikation der 953 Inschriften aus der Nekropole der Offiziale in Karthago (Tunesien).

Seit April 2024 ist zudem der Humboldt-Forschungsstipendiat Dr. Khegan Delport am Lehrstuhl für Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen. Der Gastwissenschaftler aus Südafrika beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Mensch, der an den christlichen Gott glaubt, Gott wahrnimmt und erlebt.

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg Prof. Dr. Kai Fischbach

Redaktion

Tanja Eisenach, Samira Rosenbaum

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation Otto-Friedrich-Universität Bamberg Kapuzinerstr. 18 · 96047 Bamberg www.uni-bamberg.de/kom leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Gestaltungskonzept

Roether | Huwald GbR www.roether-huwald.com

Layout

Marion Huwald

Druck

Louis Hofmann Druck- und Verlagshaus GmbH & Co.KG

Erscheinungsweise

2 x jährlich, Auflage 3.500 Exemplare ISSN 1861-9215

Die Texte in diesem Heft sind verwendbar unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND (Namensnennung – keine kommerzielle Nutzung – keine Bearbeitung). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder. Bilder sind von der Verwendung ausgenommen.

Abbildungsverzeichnis

Titelfoto: Robert Kneschke/stock.adobe.com; S. 2 Md Arif Eyacin/stock.adobe.com; S. 3 (Mitte) killykoon/ stock.adobe.com, (rechts) Matthias Hoch; S. 4-5 siehe Beiträge; S. 6 (oben) Christoph Lilge, (unten) Andreas Henrich/Universität Bamberg; S. 7 (oben) Benjamin Herges/Universität Bamberg, (Mitte) Theresia Witt/ Universität Bamberg; S. 8-9 (Mitte) Robert Kneschke/stock.adobe.com; S. 9 (unten rechts) Dieter Stromm/ Foto Haag Nürnberg; S. 10 (oben) Karoline Glasow/glasow, fotografie Erlangen; S. 11 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 12 Kirill Makarov/stock.adobe.com; S. 13 TIMDAVIDCOLLECTION/stock.adobe.com; S. 14 Dontree/stock.adobe.com; S. 14-15 Andreas/stock.adobe.com; S. 15 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 16-17 privat; S. 18-19 (Mitte) Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 19 (unten) Büro für Innovation und Gründung/Universität Bamberg; S. 20 (Illustration oben links) mitay20/stock.adobe.com; S. 20-21 (alle Porträtbilder oben) Benjamin Herges/Universität Bamberg, (unten) Büro für Innovation und Gründung/Universität Bamberg; S. 22-23 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 24 Benjamin Herges/ Universität Bamberg, (Lorbeerkranz) NikolaM/stock.adobe.com; S. 25 (links) Roland Keusch, (Mitte) Beniamin Herges/Universität Bamberg, (rechts) Susan Brähler; S. 26-27 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 28 (Mitte links) Magdalena Beyer/Universität Bamberg, (Mitte rechts) Universitätsbibliothek; (unten links) Magdalena Beyer/Universität Bamberg; S. 29 (unten) zephyr_p/stock.adobe.com; S. 31 (Foto) piai/stock. adobe.com, (Logo EMAS) www.emas.de; Rückseite: Bernd Deschauer/Universität Bamberg; Icon Weblink im ganzen Heft: Roman Sotola/Fotolia.

Alle nicht nachgewiesenen Bilder: © Universität Bamberg



UNIVERSITÄTSBUND BAMBERG E.V.



DER UNIVERSITÄTSBUND FÖRDERT

Tagungen und andere wissenschaftliche Veranstaltungen • Exkursionen und besondere Lehrveranstaltungen • Formate zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen der Universität und der Öffentlichkeit • Unterstützung für Studierende in sozialen Notlagen • u.v.m.

WERDEN SIE MITGLIED!

Die Jahresbeiträge betragen: 15 Euro für Studierende, 30 Euro für Privatpersonen, 50 Euro für Kommunale Körperschaften und Behörden, 125 Euro für Firmen, Körperschaften etc.



www.universitaetsbund-bamberg.de

